



Informationsblatt: Vertragslandwirtschaft

Im Modell der Vertragslandwirtschaft wird eine Vereinbarung zwischen Landwirt*in und Abnehmer*in (meist größere Unternehmen) über die Produktion und Belieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen geschlossen. Auf Grundlage dieser vertraglichen oder mündlichen Vereinbarung produzieren Landwirt*innen, während der abnehmende Betrieb die Erzeugnisse in der Regel weiterverarbeitet und verkauft. Der abnehmende Betrieb sichert den Landwirt*innen den Kauf einer festgelegten Menge der Produkte zu. Ebenso werden die Qualität und der Zeitpunkt der Abnahme sowie meistens auch der Preis vorab festgelegt. Häufig stellt der abnehmende Betrieb für den Anbau benötigte Ressourcen wie Saatgut, Dünger, Technologien, Kredite oder Informationen bereit. Die Dauer der Vereinbarung variiert stark und kann für mehrere Jahrzehnte festgelegt oder für jede Ernte neu verhandelt werden.

Viele Agrarunternehmen setzen zunehmend auf das Modell der Vertragslandwirtschaft. Ein prominentes Beispiel ist der global agierende Schweizer Lebensmittelkonzern Nestlé. Das Unternehmen hat Verträge mit über 600.000 Landwirt*innen in mehr als 80 Ländern. Vertragslandwirtschaft wird in verschiedenen Sektoren genutzt, beispielsweise der Geflügel-, Tee-, Zuckerrohr-, Baumwoll- oder Ölpalmenproduktion.

Die Vertragslandwirtschaft wird oft als der Königsweg für eine sozial verträgliche Ausgestaltung von Investitionen in Land angepriesen und nicht selten als Win-Win-Situation für Kleinbauern und -bäuerinnen und Investor*innen dargestellt. Einige Entwicklungsorganisationen und Regierungen argumentieren, dass mit der Vertragslandwirtschaft sowohl die Interessen großer Agrarfirmer bedient, als auch das Entwicklungsziel der Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft erreicht werden könne. Viele Nichtregierungsorganisationen kritisieren hingegen, dass die Vertragslandwirtschaft weniger der Armuts- und Hungerbekämpfung diene, sondern den Profiten der Unternehmen nutze (FIAN 2012: 1; Vermeulen/Cotula 2010: 39).

Vertragslandwirtschaft aus Sicht von Unternehmen

Große transnational agierende Unternehmen haben aufgrund der hohen und langfristig wahrscheinlich weiter steigenden Rohstoffpreise ein Interesse, sich an der Produktion von Rohstoffen direkt zu beteiligen. Die Vertragslandwirtschaft ist ein Instrument, um an Rohstoffe zu gelangen ohne selbst Land zu besitzen oder pachten zu müssen. Zudem kann ein vertragslandwirtschaftliches Modell der Produktion die Akzeptanz eines Agrarprojekts in der Bevölkerung erhöhen. Auch gibt es in einigen Ländern Obergrenzen für den Landbesitz ausländischer Firmen, der durch Vertragslandwirtschaft umgangen werden kann. Indem Unternehmen von Vertragslandwirt*innen in unterschiedlichen Regionen ihre Rohstoffe anbauen lassen, reduzieren sie das Risiko von Ernteaufschlägen. Da sie nach wie vor eine starke Kontrolle über die Produktion behalten, wird gleichzeitig das Risiko minimiert, dass die Qualität des Produktes nicht adäquat sei oder die Erzeugnisse an Konkurrent*innen verkauft werden könnten. Auf der anderen Seite sind Unternehmen darauf angewiesen, dass die Vertragslandwirt*innen nach ihren Qualitätsstandards produzieren, was kontrolliert werden muss und weitere Kosten impliziert. Arbeiten Unternehmen mit vielen verschiedenen Vertragslandwirt*innen zusammen, können die Transaktionskosten ebenfalls ins Gewicht fallen (Vermeulen/Cotula 2010).

Vertragslandwirtschaft aus Sicht von Kleinbäuer*innen

Kleinbauern und -bäuerinnen erhalten durch Vertragslandwirtschaft Zugang zu internationalen Märkten, zu Krediten und „modernen“ Anbautechniken. Die garantierte Abnahme sichert ihnen ein stabiles Einkommen und kann somit Armut reduzieren. Ob Vertragslandwirt*innen höhere Einkünfte erzielen, ist jedoch umstritten und in hohem Maße abhängig von der Ausgestaltung des Vertrages.

Die Vertragslandwirtschaft birgt gleichzeitig viele Gefahren für Kleinbauern und -bäuerinnen. Sie tragen häufig die größeren Risiken wie Ernteaufschläge oder schwankende Weltmarktpreise. Kaufen Vertragslandwirt*innen landwirtschaftliche Inputs auf Kredit, besteht für die darüber hinaus das Risiko sich zu verschulden. Um Vertragsverpflichtungen zu erfüllen, können sie gezwungen sein, die Erträge auf Kosten von Bodenerosion und Umweltverschmutzung zu steigern. Auch der Marktzugang ist begrenzt, da die Beteiligten in der

Regel nur an ein Unternehmen verkaufen, mit dem sie entsprechende Verträge abschließen. Je nach Vertragsabschluss hält sich auch der Technologietransfer in Grenzen, da Unternehmen in der Regel ihren Vertragslandwirt*innen vorschreiben wie sie produzieren müssen und ihnen ihr eigenes technologisches Paket (Saatgut, Dünger, Pestizide) verkaufen. Die Kleinbauern und -bäuerinnen sind in diesem Fall sowohl bezüglich der landwirtschaftlichen Inputs als auch bei der Abnahme der Ernte von einem Unternehmen abhängig. Oft wurde an der Vertragslandwirtschaft auch kritisiert, dass deren Produkte meistens für den Weltmarkt bestimmt sind. Hierdurch fallen Landflächen weg, auf denen Nahrungsmittel für die lokale Bevölkerung produziert werden können – die Ernährungssouveränität kann somit eingeschränkt werden. In der Regel wird bei vertragslandwirtschaftlichen Modellen monokulturell angebaut, was u.a. Risiken für die Umwelt birgt.

Im Falle der Palmölproduktion ergibt sich für Kleinbauern und -bäuerinnen ein hohes Risiko. Die Anlage von Palmölplantagen erfordert zunächst hohe Investitions- und Betriebskosten und generiert erst nach einigen Jahren erste Einkommen. In Pará (Brasilien) beliefen sich die Installationskosten für Landwirt*innen, welche ein Vertragsverhältnis mit Palmölproduzenten eingingen, auf knapp 3000 Euro pro Hektar – für brasilianische Verhältnisse eine hohe Summe. Aufgrund der Investitionskosten wird oft nur ein Teil der Kleinbauern und -bäuerinnen in die Produktion integriert und gleichzeitig andere verdrängt. Vertragslandwirtschaft kann also dazu führen, dass es immer weniger und größere landwirtschaftliche Betriebe gibt (Backhouse 2015; Singh 2002; Vermeulen/Cotula 2010; FIAN 2012)

Literatur

Backhouse, Maria (2015): Grüne Landnahme – Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien. Münster: Westfälisches Dampfboot.

FIAN (2012): Contract Farming – vertraglich aus dem Hunger? Eine menschenrechtliche Bewertung der boomenden Vertragslandwirtschaft, FIAN Fact Sheet 2012/6, URL: http://www.fian.de/fileadmin/user_upload/dokumente/shop/Agarhandel/FS_Contract_Farming.pdf (letzter Abruf: 21.09.2017).

Singh, Sukhpal (2002): Contracting Out Solutions: Political Economy of Contract Farming in the Indian Punjab, in: *World Development*, 30(9), 1621–1638.

Vermeulen, Sonja; Cotula, Lorenzo (2010): Making the most of agricultural investment: A survey of business models that provide opportunities for smallholders, FAO/IIED, URL: <https://www.ifad.org/documents/10180/a314bc61-46ff-4df0-be1a-a9cc9ad1b3e9> (letzter Abruf: 24.11.2017).